

Pierre Claverie

Liebe auf den zweiten Blick

Liebe Schwestern und Brüder,

im Sommer 1992 wurde ich herzlich in Toulouse während meines Studienjahres von einem Dominikaner in der typischen Art des Friedensgrußes umarmt. Diese Umarmung ist mir lebhaft in Erinnerung geblieben. Der Ausführende der Umarmung war ein bemerkenswerter Mensch, der im spirituellen Gleichgewicht von Nähe und Distanz viel in seinem Leben umarmt hat – konkret in der persönlichen Zuwendung, aber auch in seinem Gebet und seiner Art des theologischen Nachdenkens. Letzten Endes hat er – und dies meine ich jetzt nicht in verklärender spiritueller Überhöhung – das Kreuz Jesu Christi umarmt – für uns Zurückbleibende in der schrecklichen dramatischen Form, dass Pierre Claverie, Dominikaner und Bischof, am 1. August 1996 an der Tür seiner bescheidenen Bischofskapelle im algerischen Oran von einer Bombe zerfetzt wurde – zusammen mit seinem muslimischen Chauffeur. In seiner Biographie heißt es, dass eine dort wohnende Ordensschwester in Liebe aufsammlte, was von ihm noch übrig war. Dieses spektakuläre und dramatische Ende ist natürlich der Erinnerung wert, für mich persönlich ist es emotional eingepflanzt in den Umstand, dass ich diesen Mitbruder Pierre Claverie persönlich kennenlernen durfte, weil er damals, vier Jahre vor seiner Ermordung, in Toulouse einen Mitbruder zum Priester weihte und ich als damaliger Sakristan sogar etwas mehr Kontakt an diesem Wochenende mit ihm hatte. Ein charismatisch-friedlicher, völlig unallürenhafter herzlicher Mitbruder mit klapprigem Auto, über dem Ordenshabit ein einfaches Bischofskreuz – ein Hirte auf Augenhöhe, den man in der ersten Begegnung nicht ansehen konnte, in welcher Verantwortung und in welcher tiefer Auseinandersetzung er mit dem Glauben und dem, was wir Schicksal nennen, stand. In dieser Predigt möchte ich mit Ihnen die Liebesgeschichte dieses Menschen mit seinem Glauben und seiner Heimat durchbuchstabieren, und drei Worte – oder besser: Wirklichkeiten, werden dabei immer wieder sinngemäß oder auch im Wortlaut vorkommen: die Umarmung – der Andere – das Kreuz! Und damit soll lebendig veranschaulicht werden, dass die provozierende Theologie des Hl. Paulus – die Stärke zeigende Torheit des Kreuzes – sich sehr eindrucksvoll im Leben und Sterben von Pierre Claverie inkarniert hat – wie auch bei den anderen Menschen, die wir Ihnen in dieser Predigtreihe vorgestellt haben.

1. Familiäres Leben in der kolonialen Blase

Vielleicht sind Sie bis zu diesem Zeitpunkt davon ausgegangen, dass Pierre Claverie ein Franzose war. Nein – er war ein Afrikaner, geboren in einem bürgerlichen Stadtteil Algiers, der Hauptstadt von Algerien, aber als ein sogenanntes Kolonialkind – als pied noir (d.h. an sich übersetzt: Schwarzfuß) war er natürlich ganz eingewoben in die französische Kultur und Mentalität. 1938, also am Vorabend des Zweiten Weltkrieges geboren, lebte er eine sehr

glückliche Kindheit im Kreis seiner Familie, bestehend aus den sehr liebevoll miteinander verbundenen Eltern und der etwas jüngeren Schwester. So schön und förderlich dieses innige Beziehungsgeflecht für seine menschliche Reifung auch war, gab es dennoch in dieser Zeit bis zu seinem Abitur etwas, was wir vielleicht im Sinne unserer Formulierung im Schulbekenntnis die Sünde der Unterlassung nennen würden. Pierre Claverie nannte diesen Punkt selbst die „bulle coloniale“, die koloniale Blase – was meinte er damit? Nichts anderes als den Umstand, dass er mit seiner Familie – so wie viele andere auch – die eigentlichen Einwohner Algeriens, die arabische Bevölkerung, ignorierte, nicht wahrnahm als die gesellschaftlichen Schwestern und Brüder, denen dieses Land auch, genauer – eigentlich primär – gehörte. Claverie selbst schrieb dazu: **„Tatsache ist es, dass ich vollständig neben dem muslimischen Volk, welches neunzig Prozent meiner menschlichen Umgebung darstellte, dahingelebt habe... Ich konnte zwanzig Jahre in dem Leben, was ich nun die „koloniale Blase“ nenne, ohne die Anderen wahrzunehmen.“**

„ Ich habe zahlreiche Predigten über die Liebe zum Nächsten gehört, denn ich war auch Christ und sogar Pfadfinder ohne jemals mir bewusst zu machen, dass die Araber auch meine Nächsten waren. Ich bin nicht aus dieser Blase ausgebrochen, wie es andere tun konnten, um diese andere so verschiedene Welt zu entdecken, der ich fortdauernd begegnete, ohne sie zu kennen. Es bedurfte eines Krieges, um die Blase platzen zu lassen.“

Es war also eine sehr stabile Blase, die die ersten zwei Jahrzehnte seines Lebens bestimmte! Nicht etwas so leicht Vergängliches wie die Blasen aus den Fläschchen, die ich als Kind immer gerne in die Luft produziert habe – nein, es war das Ignorieren, von einer Kolonialmacht ausgehend, die sich in ihrem Wohlstand und zivilisatorischem Denken sehr selbstgefällig vorkam. Es war dabei größtenteils nicht die scharfe Verachtung anderer Menschen, wie sie z.B. zu dieser Zeit in unserem Land von den Nazis an dem jüdischen Volk geübt wurde, aber es war ein Mangel an Begegnung, den Claverie Zeit seines Lebens als die große Jugendsünde seines Lebens mit Bedauern zugab. Er hat dies nämlich immer wieder formuliert, denn, stellen Sie sich vor, der gute Mitbruder hat vierzig Jahre lang – von seinem Weggang vom Elternhaus bis zu seiner tragischen Ermordung jede Woche einen zehnsseitigen Brief an seine Familie geschrieben! Und der Mann hatte immer gut zu tun – dennoch über zweitausend Briefe – was sagt uns dies wohl auch im Zeitalter von SMS und E-Mail über eine wunderbare sich Zeit nehmende Liebe in schriftlicher Form. Pierre Claverie wuchs als Katholik in seiner christlichen Familie nicht in übergroßer Frömmigkeit auf, aber sein wachsames Wesen wurde auch in den christlichen Tugenden sehr früh durch das Pfadfindertum gefördert, welches in Algier durch die dort ansässigen Dominikaner organisiert und geleitet wurde. Pierre Claverie wuchs also, um es nochmals zu unterstreichen, in großer familiärer Liebe auf, die sein Leben lang währte, - aber seine eigentliche ganz große amour, die auch sein Schicksal bestimmen sollte, hatte er in den ersten Jahrzehnten seines Lebens in seiner Heimat geradezu verschmäht, aber es kam so wie Sie es vielleicht auch aus manchen fiktiven Liebesfilmen oder Romanen kennen – man sieht sich bekanntlich zweimal im Leben und dann wird es ein Verliebtsein, welches in dem zärtlichen Bild der innigen Umarmung gar nicht adäquat genug wiedergegeben werden kann.

2. Schmerzhaft Irritationen und danach: eine Zeit der Reifung

Die Liebe der Familie, der er Zeit seines Lebens treu blieb, bekam nach dem Abitur eine neue Gestaltung, denn Pierre Claverie verließ 1958 Algerien um in Frankreich zunächst das Ingenieurwesen zu studieren. Und wenn ich 1958 sage, dann ist es die Zeit, wo der Algerienkrieg sein schreckliches Szenario in dieses einst für Claverie so viel Geborgenheit ausstrahlende Land zeichnete. Nun bekam die Realität des Kreuzes auch in Claveries wachsamem Blick seine Konturen. Die Unterdrückung des arabischen Volkes in diesem Land, die Vernachlässigung der islamischen Kultur und Religion und somit die Dominanz der europäischen Kolonialmacht, bildete in diesem Land eine gefährliche, und im wahrsten Sinne des Wortes, explosive Stimmung. Bombenattentate und brutale sogenannte Befriedungsmaßnahmen durch das französische Militär ergaben zum Resultat einen furchtbaren Krieg der Hunderttausenden das Leben kostete. Claverie erlebte diese brisante Zeit in Grenoble, und war dennoch in seiner Analyse der Situation wieder auf dem Irrweg, wie er es im Nachhinein zugab. Er war nämlich durch und durch Patriot und seine christliche Überzeugung war noch nicht einhergehend mit der Dialogbereitschaft, den anderen Menschen, die andere Religion, ein anderes Aussehen so in den liebenden Blick zu nehmen, wie es später das Programm seiner Predigt wurde. Kritische Christen spürten nämlich Ende der fünfziger Jahre sehr schnell, dass Frankreich durch militärische Gewalt und zahlreiche brutalste Übergriffe auf die Zivilbevölkerung nicht nur politisch, sondern auch im Sinne des Evangeliums versagte. Dieser Wahrheit im Lichte Jesu Christi verweigerte sich Pierre Claverie zunächst – er wurde Quasi-Partisan für die, die die Franzosen in Algerien jetzt als Opfer sahen, und in einer nächtlichen Aktion entwendete er sogar in den Kirchen Grenobles kritische Kirchenzeitungen um sie zu vernichten. Doch peu à peu wich dem Trotz des jugendlichen Überschwangs die argumentative Auseinandersetzung – gerade auch im Raum der Kirche, denn Claverie war aktiv in der dortigen Hochschulgemeinde. Dort wurde er gefördert von den Jesuiten und durch eine besondere Wallfahrt in die französischen Alpen reifte in ihm der Entschluss, dass Claverie sein Leben einer ganz großen Wirklichkeit hingeben wollte – es wurde die Wirklichkeit der Torheit des Kreuzes und der Auferstehung Jesu Christi. Er trat in das Noviziat der französischen Dominikaner ein und erlebte die Zeit des Konzils als die große Zeit der Reifung der Kirche und auch seiner eigenen Reifung. Die klösterliche Observanz war nie sein Problem – im Gegenteil, die tägliche Messe, das Chorgebet, die Anbetung vor dem Antlitz des Gekreuzigten wurde sein Lebenselixir. Intellektuell brillant begabt, merkte er aber sehr früh, dass es ihn weniger an den Schreibtisch der Gelehrten zog als mehr auf die Kanzel des Predigers. Das Konzil, die Öffnung der etwas vermieften Kirche in die Welt hinein, wurde für ihn zum Schlüsselereignis seiner theologischen Bildung. Er formuliert es wie folgt: „ **Die Kirche ist heute im Begriff aus der „konstantinischen Ära hinauszugehen“...Sie öffnet sich der Welt, anstatt sich mit Verböten zu behaupten, sie breitet ihre Botschaft aus, anstatt sich mit Verurteilungen zu schützen. Wo sie sich in ihrem europäischen Korsett lockert und nicht so wichtig nimmt, wird sie bereichert durch das Denken und Leben der Menschen aller Rassen. Da findet sie den ersten Schwung von Pfingsten wieder...**“ Und der Schwung von Pfingsten wurde der

Schwung seiner Wortverkündigung, immer um folgende große Themen kreisend: „ **Im Laufe meiner Predigten werde ich eingehen auf die drei wesentlichen Gesten des österlichen Mysteriums, welche im Herzen unseres Lebens sind: Das Mahl oder Brotbrechen, das Kreuz oder die Hingabe Christi, die Versöhnung oder den Sieg über den Tod**“ Das Mahl, das Kreuz und der versöhnende Sieg über den Tod, liebe Mitchristen, von nun an wird Claverie sein politisches Engagement nie künstlich abtrennen von seinem geistlichen Tun – so wird er zum Weltgestalter aus der Perspektive des Evangeliums – ein wirklicher Missionar der lebendigen Botschaft Jesu Christi gegen die einseitige Vereinnahmung nur fromm oder nur politisch agierend zu sein – beiderlei Handlungsweisen sind für Claverie die zwei Seiten einer Medaille – oder frommer formuliert: die beiden Balken des Kreuzes Christi.

3. Ein neues Verlieben und eine große Sehnsucht

Die Veränderungen in Kirche, Gesellschaft und seinem Heimatland waren in den 60er Jahren so enorm, dass Pierre Claverie sehr seriös und sehr beharrlich darüber nachgedacht hat, wo denn sein Platz im Weinberg des Herrn im Rahmen des Dominikanerordens sein könnte. Die positive „Verweltlichung“ der Kirche, die bahnbrechende Öffnung des Konzils hin zu einer Zuwendung zu den anderen Religionen und genau die Meditation dieser Umstände in vielen Stunden der Kapelle seines Klosters, ließen in Claverie den Entschluss reifen, wieder in seine Heimat zurückzukehren. Er schreibt: „**Nach der Unabhängigkeit habe ich darum gebeten nach Algerien zurückzukommen, um die Welt wieder zu entdecken, in der ich geboren wurde, die ich jedoch verkannt hatte. Da ist es, wo mein wahres persönliches Abenteuer beginnt – eine Neugeburt.**“ Neugeburt – für Claverie wurde der Wunsch wahr, ohne dass er ungehorsam sein musste, denn er war ein sehr treuer Ordensmann und konnte durch Argumente seine Oberen überzeugen, dort in diesem sich stark religiös veränderten Algerien überzeugend als Predigerbruder zu leben. Er kam Ende der 60er Jahre als junger Priester nach Algier zurück, und lernte mit einer unglaublichen Energie bei Ordensschwwestern die Sprache, die er quasi in seiner Jugend nur wie eine „Kaufhausmusik“ wahrgenommen hat. Und er erlebte wahre Freundschaften in einem Algerien auch über die religiösen Grenzen hinweg. Es war noch die Zeit, wo nach der mittlerweile etablierten Unabhängigkeit Algeriens eine friedliche Koexistenz möglich war. Andere Zeiten der Bewährung für das Kreuz Christi waren aber schon am Horizont sichtbar.

4. Verantwortung im Haus des Islam

Pierre Claverie liebte beide Seiten eines christlich glaubwürdigen Lebens in der Verkündigung: die Kontemplation und die aktive Predigt. So wurde er nach seiner Rückkehr nach Algerien als junger Priester mit vielerlei Tätigkeiten beauftragt: Exerzitien, Radiopredigten, Leitung eines sozialpastoralen Zentrums wurden sein täglich Brot. Und – dies alles in einer religiösen Umgebung, die nicht das Bekenntnis zu Jesus Christus hatte. Nach der Unabhän-

gigkeit waren viele Priester, Ordensleute und andere europäische Bewohner aus Enttäuschung oder anderen Motivationen weggegangen - die Pieds noirs und darunter auch die Priester waren nun die Gastarbeiter in einem Land, welches mehr und mehr den Islam als quasi Staatsreligion hatte. So kommt ein Hauch von Urchristentum in das Leben des Pierre Claverie – er wird in gewisser Weise ein „Zeitgenosse“ des Heiligen Paulus mit seiner herausfordernden Form der Verkündigung des Kreuzes. Was ich hier in dieser Predigt so locker und leicht erzählen kann, war für unseren Mitbruder Pierre eine tief emotionale und spirituelle Herausforderung, die ich noch gar nicht ausgesprochen habe, aber der Predigtrahmen für die Existenz des Christentums in Algerien wurde und ist: das Verbot jeglicher missionarischer Tätigkeit die Gemeinde Christi durch Taufe oder Konversion zu vergrößern. Wir kommen noch eindrucksvoller jetzt auf diesen Punkt zu sprechen, denn im Jahre 1981 wurde Pierre Claverie eine besondere Ehre – er würde formulieren, - eine besondere Last zuteil: er wurde Bischof von Oran – einer Diözese in einer riesigen Fläche mit gerademal 18000 Katholiken unter 4 Millionen Einwohnern. – also nicht einmal 0,5 Prozent waren Christen – und davon mit praktizierender Bindung vielleicht insgesamt 1800 Katholiken. Und hier nun wird die Predigt nach dem vielleicht recht starken Anteil an notwendiger Information auch in spiritueller Sicht herausfordernder: wie lebe ich im Glauben an die Wahrheit des Christentums mit der evangeliumsgemäßen Aufforderung des Taufens, wie sie der Herr den Aposteln gesagt hat, in einem Land, welches sehr religiös ist, aber ein anderes Verständnis von Religion hat. Eine ergreifende Aussage aus seiner Predigt am Tag seiner Bischofsweihe mag veranschaulichen, wessen Geistes Kind Pierre Claverie war, und wie authentisch er sein Zeugnis für Christus mit seiner Gemeinde leben wollte: **„Wie könnten wir zuhören, wenn wir voll von uns selbst sind, von unseren materiellen und intellektuellen Reichtümern... Unsere Chance in Algerien ist, mittellos zu sein... aber ist dies jemals genug? Von unseren Reichtümern, von unseren Ansprüchen und von unserer Selbstgefälligkeit befreit, können wir hören, empfangen und teilen von dem, was wir haben.**

Es ist nicht nötig, dass wir fortwährend damit beschäftigt sind, uns zu verteidigen. Was haben wir zu verteidigen? Unser Glück? Unsere Gebäude? Unseren Einfluss? Unseren Ruf? Unsere soziale äußere Gestalt? All dies ist lächerlich im Vergleich zum Evangelium der Seligpreisungen... Wir wollen Gott danken, dass er seine Kirche führt zur einfachen Menschlichkeit ... Wir wollen uns erfreuen an alledem, was uns empfänglich und verfügbar macht, mehr besorgt darum, uns zu geben, als uns zu verteidigen....Besser als uns zu schützen, täten wir gut daran das zu verteidigen, was wir als wesentlich für das Leben betrachten, für das Wachstum, für die Würde und die Zukunft des Menschen. Die Liebe Gottes drängt uns dorthin...“

Zunächst noch in sehr friedlicher Atmosphäre kann Claverie in den 80er Jahren einen wunderbaren Dialog mit dem gesprächsbereiten Islam leben. Wohlgermerkt einen Dialog in Verschiedenheit der Ansichten und Überzeugungen, die für Claverie alleine in der Freiheit von Gott her ihre Erhellungen und Endbestimmungen im Heilswillen des Schöpfers erlangen. Claverie konnte so in aller Gelassenheit die viel zu große Kathedrale seiner Bischofsstadt als Moschee zur Verfügung stellen um mit seiner kleinen Herde eine kleine Kirche und ein

schlichtes Bischofshaus zu beziehen. All dies mag uns befremden, aber es ist in dieser einen Welt die Realität eines Christentums als Minderheit, die dennoch für Claverie Strahlkraft und Zeugnischarakter hatte. Wie auch Paulus auf dem Areopag in Athen benennt der mutige Predigerbruder die Unterscheidungen, die dennoch im Frieden eines Religionsdiskurses ausgesprochen werden können. Er scheut nicht das offene Wort im Konflikt, der zunächst noch in den Medien und in schwierigen Religionsgesprächen sich niederschlägt. Dazu zwei mutige Aussagen: **„ Als Christen, die wir schon seit zahlreichen Jahren in Algerien leben, haben wir einen guten Teil des Weges mit dem algerischen Volk in respektvoller und friedlicher, ja sogar brüderlicher Koexistenz durchschritten. Als Hochstapler behandelt zu werden, weil wir glauben, dass Gott sich in Jesus offenbart hat, und dass das Evangelium wahrhaftig Wort Gottes ist, etc... ist für uns eine harte Zerreißprobe..... Wenn es möglich wäre Freundschaften zu schließen, würde es dennoch schwierig bleiben, den Anderen in seinen Beweggründen zu leben und zu glauben, zu verstehen. Man hat noch nicht genug die Tiefe der Differenz, die uns trennt, ermessen. Man hat sich noch nicht genug von dem Wunsch den Anderen zu beherrschen befreit. „Zwei Dinge bringen den christlich-islamischen Dialog zum Stolpern; dieselben Realitäten werden nicht mit denselben Begriffen bezeichnet: so sind Worte wie „Offenbarung“, „Schrift“, „Wort Gottes“, „Prophetie“ weit davon entfernt für den Einen wie den Anderen denselben Inhalt abzudecken.**

Das angedeutet Stolpern des Dialogs wurde durch politischen und pseudoreligiösen Fundamentalismus vergrößert und so erlebt Pierre mit seiner kleinen christlichen Schar nun nicht nur im gelesenen und meditierten Wort die Wirklichkeit des Kreuzes, sondern hautnah.

5. Kreuzeswirklichkeit „usque ad mortem“

Liebe Schwestern und Brüder, nicht aus Faulheit bzgl der eigenen Formulierungslust, sondern in Respekt vor dem Lebens- und Verkündigungswerk unseres Mitbruders Pierre Claverie steht nun gewissermaßen die 12.Station des Kreuzwegs ganz im Zeichen der Aussagen Claveries in den letzten Jahren seines nicht zu langen Lebens. Die grauenvolle Wirklichkeit brauche ich nur andeuten: viele intellektuelle und friedliche Menschen Algerien, überwiegend eben auch Muslime, werden bestialisch ab dem Beginn der 90er Jahre ermordet. Die Gewalt greift über und trifft Opfer der christlichen Religion. Beginnend mit den massakrierten durchgeschnittenen Kehlen kroatischer Ingenieure verliert das katholische Algerien auch zahlreiche Ordensleute, die in aller Friedlichkeit doch nur ganz still den Aufbau einer humanen pluralen Gesellschaft – auch ein Schlüsselwort-Claveries – fördern wollten. Nach der Ermordung zweier Ordenschristen, die als Bibliothekare in seiner Diözese arbeiteten, nimmt Bischof Pierre in einem seiner zahlreichen Hirtenworte kein Blatt vor den Mund, sondern schreibt emotional: **„Und welch eklige Feigheit bei den Mördern im Hintergrund! Wenn man mich als Zielscheibe nehmen würde, würde ich es verstehen: als Bischof repräsentiere ich vielleicht in den Augen gewisser Menschen eine gefährliche Institution. Ich bin ein Verantwortlicher und ich habe immer öffentlich verteidigt, was mir gerecht und wahr erschien, was die Freiheit favorisierte, den Respekt der Personen, speziell der Kleinen und**

der Minderheiten. Ich habe gekämpft für den Dialog und die Freundschaft zwischen den Leuten, Kulturen und Religionen. Dies alles verdient wahrscheinlich den Tod und ich bin bereit und nehme das Risiko auf mich. Es wäre sogar eine Ehre, dass ich zurückkehre zu Gott, an den ich glaube. Aber den Frère Henri und die Schwester Paule-Hélène zu nehmen, dies verstehe ich nicht.“ Aber das Angekündigte des eigenen Opfers wird am 1. August 1996, wie schon erwähnt, in dem grausigen kurzen Moment des Anmachens eines Lichtschalters zur Auslösung einer Bombe das Schicksal von Pierre Claverie. Zwei Predigtaussagen aus der letzten Dekade mögen nun abrunden, was ich Ihnen nur in starken Fragmenten vorstellen konnte – oder was sie vielleicht schon durch das Schicksal der Trappisten in Algerien und dem eindrucksvollen Film „von Menschen und Göttern“ näher erfahren haben. Ich darf gewissermaßen an eine andere Predigt dieser Reihe anknüpfen, denn auch das Schicksal Bonhoeffers war Claverie eine große Orientierung, wenn er wie folgt schreibt: **„Im Kampf des Evangeliums, damit das Reich Gottes komme, nimmt er (Bonhoeffer) einen außergewöhnlichen Platz ein und seine Botschaft erreicht mich heute wie ein Ruf in den Unruhen, die wir erleben. Wir sind nicht die ersten, die mit der Gewalt und dem Tod konfrontiert waren, mit unseren nackten Händen und der alleinigen Stärke unserer Überzeugungen. Wir sind auch nicht die einzigen. In den Momenten, wo wir versucht sein könnten, aufzugeben, zu fliehen oder uns in der Furcht einzuschließen, wie könnten wir da nicht die Stimme von denen vernehmen, die dem Tod ihr geopfertes Leben entgegenhalten, um ihren Glauben, die Allmacht der Liebe und des Lebens zu bezeugen?...“**

Am letzten Samstag durfte ich mit unserem Mitbruder Daniel von Toulouse aus gewissermaßen den Gründungsort unseres Predigerordens, das Kloster der Moniales in Prouilhe bei Carcassonne besuchen. In friedlicher Atmosphäre, bei strahlendem Ostersonnenschein. An diesem Ort verkündete Pierre Claverie im Sommer 1996 seine letzte große Predigt – sie ist das eindrucksvolle Testament seines Christuszeugnisses – ein Zeugnis, das viele hunderte gar tausende muslimische Menschen honorierten, u.a. durch das Trauergeschrei der Frauen bei dem Gedenkgottesdienst für Pierre Claverie in der Kathedrale Notre Dame zu Paris. Mit dem Wort vom Kreuz aus dem Munde dieses verliebten, die andere Religion friedlich auch umarmenden Menschen, schließt nun dieses Erinnern, damit wir danach aber noch einmal von den Wunden, die uns geheilt haben, in der Musik von Andre Gouzes hören und beten können:

„Seit Beginn des algerischen Dramas, hat man mich oft gefragt: Was macht ihr dort? Warum bleibt ihr? Schüttelt den Staub von Euren Sandalen! Zieht Euch zurück! Bei Euch.....Wo sind wir bei uns? Wir sind da wegen des gekreuzigten Messias! Wegen nichts und niemand anderem! Wir haben kein Interesse zu retten, keinen Einfluss zu halten. Wir sind nicht angeschubst durch irgendwelche Art von masochistischer Perversion! Wir haben keine Macht, aber wir sind da wie am Krankenbett eines Freundes, eines kranken Bruders, in Stille, wie halten ihm die Hand, wischen ihm die Stirn ab.

Wir sind da wegen Jesus, denn er ist es, der da leidet, in dieser Gewalt, die niemanden ausspart, gekreuzigt von Neuem im Fleisch der tausenden von Unschuldigen. Wie Maria

seine Mutter und Johannes, sind wir am Fuß des Kreuzes, wo Jesus stirbt, von den Seinen verlassen, und verhöhnt von der Menge. Ist es nicht wesentlich für den Christen gegenwärtig zu sein an den Orten der Verlassenheit und der Verwahrlosung?“

Fr. Laurentius Höhn OP, (27.3.2012)